

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 20 (2012)
Heft: 2

Rubrik: Radio Beromünster 1946

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adolf Ribl

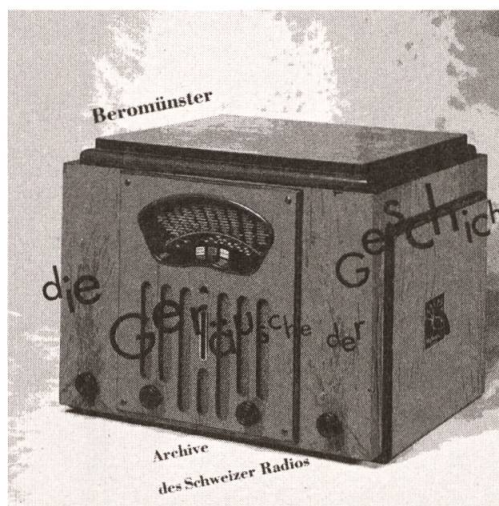
Das Radio und die Mundart

Ein Beitrag aus dem Sonderheft «Heimatschutz und Muttersprache» der Zeitschrift Heimatschutz (1946)

Da die Mundart die Umgangssprache aller Stände der deutschen Schweiz ist, der Gebildeten nicht minder wie der Bauern, Handwerker und Arbeiter, kann auch der Rundspruch nicht darauf verzichten, Geist und Gemüt seiner Hörer unmittelbar über die eigentliche Muttersprache zu erreichen und zu bewegen. Die für die Programmgestaltung verantwortlichen

Stellen empfanden ganz richtig, dass das gesprochene Wort am besten in seiner natürlichen und heimischen Form Eingang findet, wenn möglich im Gesprächston und nicht als vorgelesener Zeitungsartikel, dem man das Papierige auf alle Weite anspricht.

Wäre es nicht widersinnig, wenn z. B. die an wertvollen Hinweisen so reichen landwirtschaftlichen Vorträge in der Schriftsprache gehalten würden, statt in der Ausdrucksweise, die den Landleuten vertraut und dem Gegenstand gemäß ist? Oder die Frauenstunde, die der Hausfrau allerlei Wissenswertes aus Haus und Garten bieten will? Oder gar die Kinderstunde? Was fangen unsere Kleinen mit Märchen und Erzählungen an, in welchen von «Zofen», vom «Sonnabend», vom «Knecht Rupprecht» und dergleichen die Rede ist, überhaupt von Dingen, die ihnen die Mutter auf Schritt und Tritt erklären muß, statt dass sie sie einmal ein Stündchen in seligem Lauschen versunken weiß und ruhig einer Arbeit nachgehen kann?



Natürlich findet auch das Hörspiel eine weitere Abwechslungsmöglichkeit, indem es sich ausgiebig des Dialektes bedient, «d Familie Tünkli», die soviel schmunzelnde Freude bereitet, wäre in der Schriftsprache nicht zu denken.

Die Sache hat jedoch einen Haken. Nicht alles, was als Mundart vorgesehen war, ertönt als Mundart aus dem Mikrophon. Alle Vorträge müssen

nach den für den Rundspruch geltenden gesetzlichen Bestimmungen schriftlich eingereicht und vor dem Mikrophon wortgetreu abgelesen werden. Unwillkürlich denkt man bei der Niederschrift in der Schul- und Zeitungssprache und bedient sich der landläufigen Wendungen und Phrasen, statt sich zu überlegen, wie man redet, wenn man mit dem Nachbar über den Gartenzaun plaudert. Es ist nicht die falsche Wortwahl allein, die in diesen Fällen der Sprache einen unechten Klang verleiht, obwohl es störend wirken muss, wenn eine Zürcherin von «Butter» statt «Anke», von «Zwible, Spinaat, Gurke», statt von «Böle, Binätsch und Guggumere» spricht, oder in einem landwirtschaftlichen Vortrag jedes «Puureguet», jeder «Hoof», jedes «Häimetli» ein «Betrieb» ist. Tiefer greift es, wenn dem Dialekt fremde Satzglieder wie «damit», «denn» oder das Relativpronomen «der, die, das» anstelle unseres einheitlichen «wo» verwendet werden und überhaupt die Satzbildung einen Abklatsch der wesensfremden, schriftsprachlichen darstellt. Die bloß oberflächliche Angleichung an unsere Aussprachegewohnheiten

wandelt derartige Gebilde noch nicht in guten Dialekt um. «Si hammer chürzli en Aafrog zue choo laa, Herr Müller, wie s jetzt äigetli au sig mit em Aabou fürs laufendi Jaar, deby händ Si na e ganzi Räie vo Bemerkige aapraacht wäge den Absatzverhältnisse, wie si sich i de letschte Monate uf em Gmüesmärt im allgemeine ergää händ» ist Papierdeutsch gedacht.

Man kann nicht von jedem Vortragenden verlangen, daß er ein derart feines Sprachgefühl habe, wie etwa Traugott Meyer (Bottebrächts Miggel), Rudolf Kägi und Robert Stäger, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Und doch sollten alle Mundartvorträge möglichst mundartgetreu sein. Deshalb hat die verantwortungsbewusste Leitung des Studio Zürich einen besondern Lektor mit der Aufgabe betraut, die eingereichten Manuskripte auf ihre Mundarttreue zu überprüfen und, wo es nötig ist, Besserungsvorschläge zu machen, damit wenigstens die größten Verstöße vor der Sendung beseitigt werden können. Es ist sehr erfreulich, mit wie grossem Verständnis die meisten Vortragenden den Winken entgegenkommen und ganz bewusst auch der Form die gebührende Sorgfalt zuwenden. Die Ausnahmen bestätigen meist die Regel, daß jemand, der nicht imstande ist, einen ordentlichen Entwurf in seiner Mundart zu verfassen, auch kein anständiges Schriftdeutsch zustande bringt, weil ihm eben der Sinn für alles Sprachliche abgeht.

Das Radio ist sich seiner Verpflichtung der heimischen Sprache gegenüber bewußt und weiß auch, dass die Schweizer in aller Welt mit besonderer Dankbarkeit den Darbietungen in ihrer angestammten Spra-



Elisabeth Thommen in einer Frauensendung um 1949

che folgen. Deshalb beruft die Vortragsleitung auch immer wieder Mundartdichter ans Mikrophon und widmet dem einheimischen Volks- und Mundartlied besondere Pflege. Dadurch wird das Verständnis und die Liebe für unsere Eigenart, die in den vielfarbigsten Mundarten ihren Ausdruck

findet, wachgehalten und gestärkt.

Im gleichen Sinne will die Reihe «Unsere Mundarten» wirken, deren Sendungen gesprächsweise und durch Volkslieder und gute Volksmusik aufgelockert, die Spracheigenheiten je eines Mundartgebietes in unterhaltsamer Weise erörtern und ihre charaktervolle Schönheit aufzeigen.

In: Zeitschrift Heimatschutz = Patrimoine 41 (1946), S.22-23. Auch in Heimatschutz und Muttersprache. Sonderheft der Zeitschrift Heimatschutz. Olten 1946.